



Geschlechtersensible Pädagogik

in elementaren Bildungseinrichtungen

Leitfaden für die praktische Arbeit





IMPRESSUM

Herausgeberin: Tiroler Arbeitsmarktförderungsges.m.b.H. (amg-tirol), 6020 Innsbruck
Kontakt: amg-tirol, Wilhelm-Greil-Strasse 15 • 6020 Innsbruck, 0512 / 56 2791 • www.amg-tirol.at
Redaktion & Texte: Claudia Gold • Fotos: Dietmar Heidenkummer
Layout: www.missmargo.at • Druck: Raggl Druck GmbH • 2. Auflage: 1000 Stück
Innsbruck, Juni 2015



1. Geschlechtersensible Pädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen	7
Geschlechter	
Sensibel	
Das Ziel geschlechtersensibler Pädagogik	
Die Umsetzung geschlechtersensibler Pädagogik	
Gesetzliche Rahmenbedingungen	
Bildungsrahmenplan und Geschlechtersensibilität	
2. Leitfaden für die Umsetzung geschlechtersensibler Pädagogik	10
Leitsätze	
Leitfragen	
Persönliche Anteile der PädagogInnen	
Arbeit im Team	
Arbeit mit den Kindern	
Leitfragen zur Wahrnehmung der Kinder	
Gestaltung der Räume und Angebote	
Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft	
Öffentlichkeitsarbeit	
Geschlechtersensible Sprache	
Kinderkrippe – Kindergarten: Entwicklungspsychologische Aspekte	
3. Das Projekt Dani und Alex	19
Der Name	
Das Projektdesign	
Die Arbeit im Kindergarten	
Mitwirkende	
Organisation des Kindergartens	
Ergebnisse	



4. Erfahrungen aus der Arbeit im Kindergarten	21
Erfahrungen aus den Kindergartenbesuchen und Supervisionen	
Themen von Geschichten, Büchern, Alltagswahrnehmung	
Alltag und Feste feiern	
Spiele in der „Wohnecke“/ „Puppenecke“	
Gestaltung der Jausenphase	
Streben nach Zuwendung der Pädagogin	
Umkleiden vor und nach dem Turnen	
Turnen	
Spielmaterial	
Religionserziehung	
Gruppenspiele	
Erfahrungen der Kindergartenpädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit	
5. Darüber hinaus	26
Arbeit im System Kinderbetreuungseinrichtungen	
Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen in elementaren Bildungseinrichtungen	
6. Literatur und Links	27



Dr.ⁱⁿ Christine Baur
Landesrätin für Frauen

Kinder erleben von klein auf, was als „typisch Frau“ oder „typisch Mann“ erachtet wird - Rollenklischees werden in ihren Köpfen und in ihrem Verhalten verankert. Es kann nicht früh genug damit begonnen werden, diese Rollenklischees aufzubrechen. Geschlechtersensible Pädagogik hat zum Ziel, die Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern weit und offen zu halten. Sie fördert Mädchen und Buben in all ihren Stärken und Interessen – unabhängig davon, ob sie stereotypen Rollenbildern entsprechen. Im Kindergarten Baumkirchen sind zu diesem Thema im Rahmen des Pilotprojektes „Dani&Alex“ wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen gesammelt worden. In dieser Broschüre erfahren Sie mehr darüber.



Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader
Landesrätin für Bildung und Familie

Ich freue mich, dass mit dieser aktualisierten Broschüre weiterhin eine wichtige Grundlage für geschlechtergerechte Pädagogik vorliegt. Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Pilotprojekt werden nun verstärkt in die Aus- und Weiterbildung von Elementarpädagoginnen und -pädagogen und in den Tiroler Bildungsplan für Kinderbetreuungseinrichtungen einfließen.



* **Geschlechter**

Die Geschlechtszugehörigkeit ist einer der bedeutendsten Einflussfaktoren für die Persönlichkeitsentwicklung und die Chancen, die ein Mensch im Leben vorfindet und nützen kann. Menschen kommen mit einer breiten Palette von Fähigkeiten, Eigenschaften und Interessen zur Welt. Manches bleibt im Lauf der Entwicklung auf der Strecke, anderes wird gefördert und kann wachsen. Das Geschlecht bestimmt weitgehend, in welchen Bereichen sich ein Mensch entwickeln kann und welcher private und berufliche Lebensweg daraus entsteht.

In der Genderforschung finden sich zwei Aspekte von „Geschlecht“:

- Sex: das biologische Geschlecht
- Gender: das „soziale“ Geschlecht, das soziale Normen, Vorstellungen, Erwartungen und Konstruktionen von „männlich“ und „weiblich“ beinhaltet und die Erziehung und Sozialisation eines Menschen bestimmt.

Gesellschaftliche Faktoren beeinflussen die Entwicklung von Kindern, indem bei Mädchen „typisch weibliche“ und bei Jungen „typisch männliche“ Wesensmerkmale gefördert bzw. „untypische“ Interessen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen an ihrer Entfaltung gehindert werden. Geschlechtstypische Verhaltensweisen entstehen weniger als Resultat biologischer Determination als vielmehr als Ergebnis gesellschaftlicher Einwirkungen („doing gender“).

* **Sensibel**

Pädagogisch Tätige sind zur Sensibilität aufgerufen: Sensibel sein für Faktoren, die die Entwicklung von Kindern in eine geschlechtsstereotype Richtung leiten und damit das Wachstum aller in den Kindern angelegten Fähigkeiten erschweren.

Sensibilität ist auf mehreren Ebenen nötig:

- Auf der Ebene der eigenen Persönlichkeit (Welche Bilder von „männlich“ und „weiblich“ habe ich bewusst oder unbewusst, woher kommen sie, wie ist meine eigene geschlechtsbezogene Entwicklung verlaufen)
- Auf der Teamebene (Welche Vorstellungen von Mädchen und Jungen bestimmen unser Handeln, z.B. in der Gestaltung von Spielen, bei der Verteilung von Aufgaben)
- Auf der Ebene der Wahrnehmung gesellschaftlicher Faktoren (Welche Normen, Erwartungen, Annahmen herrschen in meiner beruflichen und privaten Umgebung und bestimmen bewusst oder unbewusst mein pädagogisches Handeln)
- Auf der Ebene der Wahrnehmung der Kinder (Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen nehme ich bevorzugt bei Mädchen oder Jungen wahr, verstärke und fördere ich, bei welchen versuche ich gegenzusteuern)
- Auf der Ebene der Interaktion der Kinder untereinander (Welche Vorstellungen über Mädchen und Jungen bringen die Kinder mit und erwarten sie voneinander, welche „untypischen“ Verhaltensweisen verspotten sie)

Diese Broschüre dokumentiert ein Pilotprojekt, das im Rahmen des Girls`Day Tirol im Kindergarten Baumkirchen durchgeführt wurde.

Der Girls`Day ist eine Initiative des Landes Tirol zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen. Mit dem Pilotprojekt im Kindergarten wird deutlich, wie wichtig bereits im Kindergarten eine gendersensible Pädagogik ist, um Rollenzuschreibungen so früh als möglich zu durchbrechen...

Die Durchführung erfolgte im Auftrag des JUFF-Fachbereichs Frauen und Gleichstellung unter der Trägerschaft der amg-tirol, (Tiroler Arbeitsmarktförderungsges.m.b.H.) von Juni bis Dezember 2010.

Herzlichen Dank an den Don Bosco Kindergarten Baumkirchen



* Das Ziel geschlechtersensibler Pädagogik

Mädchen und Jungen sollen unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht alle ihre Fähigkeiten und Interessen entwickeln können. Damit werden Rollenstereotype in Frage gestellt, Mädchen wie Jungen werden auch in untypischen Verhaltensweisen akzeptiert und gefördert. Es geht nicht darum, aus Mädchen „halbe Jungen“ und aus Jungen „halbe Mädchen“ zu machen. Es geht vielmehr darum, einengende Klischees zu erkennen, ihnen gegenzusteuern, die Kinder in ihrem gesamten Spektrum wahrzunehmen und in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Mädchen und Jungen sollen ermutigt und unterstützt werden, auch Seiten zu zeigen, die den traditionellen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ bzw. „typisch Junge“ nicht entsprechen. Durch die Förderung ALLER in den Kindern grundgelegten Fähigkeiten und Interessen erfüllen elementare Bildungseinrichtungen ihre Aufgabe, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung umfassend zu unterstützen.

* Die Umsetzung geschlechtersensibler Pädagogik

Geschlechtersensibles pädagogisches Handeln ist in erster Linie eine Frage der persönlichen Einstellung. An erster Stelle steht die Sensibilität, die Schulung und Nutzung der eigenen „Antennen“, Geschlechterstereotype bei sich selbst, im Team, bei den Kindern sowie im gesellschaftlichen System wahrzunehmen und ihnen entgegenzuwirken. Erst auf dieser Basis können methodische Anregungen zum geschlechtersensiblen pädagogischen Handeln zielführend genutzt werden. Damit geht geschlechtersensible Pädagogik über reine Methodik hinaus, sie ist eine Grundhaltung, die im Idealfall in die Handlungen der PädagogInnen in allen Bereichen einfließt.

* Gesetzliche Rahmenbedingungen

Geschlechtersensibles Handeln ist nicht nur eine pädagogische Frage. Die Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft, die Schaffung von Chancengleichheit, das Vermeiden von Benachteiligungen und Einschränkungen aufgrund des Geschlechts sind Bestandteil der Gesetzgebung:

der Vereinten Nationen (1979 CEDAW: Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau) der EU (1999 Vertrag von Amsterdam: „...wirkt die Gemeinschaft darauf hin, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern“), der Bundesgesetzgebung (B-VG Art.7: „Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern insbesondere durch Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten sind zulässig.“) und der Landesgesetzgebung (Regierungsbeschluss Oktober 2001: „Verankerung der Gender-Mainstreaming-Strategie als Leitziel in der Tiroler Landesverwaltung“ und Fortsetzung der Schwerpunktsetzung im Regierungsbeschluss 2013).

* Bildungsrahmenplan und Geschlechtersensibilität

Je früher Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter gesetzt werden, desto besser greifen sie. Damit kommt elementaren Bildungseinrichtungen eine besondere Bedeutung zu. 2009 wurde der „bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ erstellt. Er ist eine Maßnahme der Sicherung der pädagogischen Qualität in Österreich und definiert in komprimierter Form die Grundlagen elementarer Bildungsprozesse.

Das neue Kindergartengesetz verpflichtet die Betreuungseinrichtungen zur Umsetzung des Bildungsrahmenplans. Dafür erstellt jede Einrichtung ein eigenes pädagogisches Konzept, in dem die pädagogische Arbeit in den einzelnen Bereichen festgelegt und damit transparent und überprüfbar wird. So ist zum einen Methodenfreiheit und individuelles Arbeiten gewährleistet, zum anderen die Einhaltung der im Rahmenplan festgelegten Grundsätze.

Geschlechtersensibilität ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Grundhaltung und zieht sich mit dem Grundsatz, dass jedes Kind in seiner Individualität zu respektieren und durch differenzierte Angebote zu fördern ist, als roter Faden durch alle Bereiche:

Im Kapitel „Pädagogische Orientierung“ findet sich folgende Definition: „Geschlechtersensibilität: Abhängig von ihrer individuellen Sozialisation verfügen Kinder über unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen. Ziel einer geschlechtersensiblen Pädagogik ist es, Mädchen und Jungen unabhängig von ihrem Geschlecht darin zu unterstützen, unterschiedliche Potentiale ihrer Persönlichkeit zu entfalten.“(S.4)

Das Kapitel „Ethik und Gesellschaft“ sieht „Diversität“ als wichtigen Faktor des Zusammenlebens: „Diversität bezieht sich auf individuelle Unterschiede, wie z.B. Alter, Geschlecht, Hautfarbe,... Diversität wird für das Zusammenleben genutzt, um vielfältige Lernmöglichkeiten für Kinder zu schaffen.“(S.12)

Die Tiroler Arbeitsgruppe rückt weitere Aspekte in den Vordergrund: „Voraussetzung für eine positive Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es, dass sich das einzelne Kind als Mädchen bzw. als Junge angenommen und beachtet fühlt. Es müssen Angebote, die den Bedürfnissen der Mädchen und Jungen entsprechen, geschaffen werden (S.11b).

Im Bereich „Natur und Technik“ werden spezielle Beobachtungsimpulse zur Wahrnehmung des Zugangs von Mädchen und Jungen angeführt (S.21d).

Ein zentraler Faktor für die „Pädagogische Qualität“ ist die „BetreuerIn-Kind Interaktion“. Hier geht es um „Gleichstellung der Geschlechter“, „Chancengleichheit“ und die Förderung der Begabungen bzw. das Ausgleichen von Benachteiligungen (S.26a).

Und schließlich geht es bei der „Strukturqualität“ auch darum, die Räume der Betreuungseinrichtungen für beide Geschlechter gleich zugänglich zu machen und geschlechtstypische Zuordnungen zu vermeiden (S.26c).

Unter diesen Gesichtspunkten können die Leitfragen dieses Buches (s. Kapitel zur Umsetzung geschlechtersensibler Pädagogik) auch in der Erstellung der pädagogischen Konzepte und der Überprüfung der pädagogischen Arbeit Verwendung finden.

2

Leitfaden für die Umsetzung geschlechtersensibler Pädagogik

* Leitsätze

Leitsätze leiten die Arbeit, indem sie die wesentlichen Grundlagen und Prinzipien einfach und greifbar festlegen und in allen Bereichen zur Überprüfung der Arbeit hinzugezogen werden können.

Für geschlechtersensible Pädagogik kann der Leitsatz „Wir behandeln Mädchen und Jungen gleich“ als oberstes Prinzip gelten – allerdings wird dann leicht übersehen, welche vielfältigen Faktoren die Gleichbehandlung (oder eben Nicht-Gleichbehandlung) von Mädchen und Jungen bestimmen. Daher ist es sinnvoll, den Leitsatz zu differenzieren:

„Wir behandeln Mädchen und Jungen gleich“ bedeutet:

- „Wir unterstützen Mädchen und Jungen gleich – in ihren Lernprozessen, ihrem Sozialverhalten“
- „Wir fordern Mädchen und Jungen gleich – in ihrer Selbstständigkeit, in der Übernahme von Verantwortung“
- „Wir unterstützen Mädchen und Jungen gleichermaßen, alle ihre Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln – unabhängig davon, ob sie dem vorherrschenden Bild von weiblich oder männlich entsprechen“
- „Wir bieten Mädchen und Jungen die gleichen Entwicklungschancen – das bedeutet, dass wir sie in den Bereichen, in denen sie sich bisher aufgrund traditioneller Rollenbilder nur wenig entfalten konnten, besonders unterstützen und ihnen spezifische Lernmöglichkeiten bieten“

Mädchen und Jungen gleich zu fordern und zu fördern bedeutet keinesfalls, bei beiden das Gleiche zu tun. Vielmehr muss eine geschlechtersensible Pädagogik auf dem Wissen um gesellschaftliche Prägungen erfolgen:

- Gesellschaftliche Prägungen bei den PädagogInnen selbst (ihre eigenen Einstellungen zu: was macht ein Mädchen aus, was einen Jungen?)
- und gesellschaftliche Prägungen, die die Kinder in die Betreuungseinrichtung mitbringen (ihre eigenen Lernprozesse hinsichtlich dessen, welches Verhalten für sie als Mädchen oder Junge erwünscht ist).

Erst auf dieser Basis können geschlechtersensible Interventionen gesetzt werden. So kann es z. B. erforderlich sein, bei Mädchen „untypische“ Eigenschaften besonders zu fördern (wie z.B. technisches Interesse, grobmotorische Spiele), damit sie diese Eigenschaften entfalten können. Umgekehrt gilt dasselbe für Jungen, z.B. in den Bereichen Sprache, soziale Kompetenzen.

Bei der Wahrnehmung der Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen ist darauf zu achten, dass weniger entwickelte Eigenschaften nicht als „Defizite“ gewertet werden, sondern als Anstoß für gezielte Überlegungen zum pädagogischen Handeln.

* Leitfragen

Geschlechtersensibles Handeln – die Umsetzung der Leitsätze – erfordert Reflexion und Intervention auf verschiedenen Ebenen. Checklisten in Form von Leitfragen erleichtern es den PädagogInnen, ihre Arbeit differenziert zu analysieren und Ansatzpunkte für (verstärktes) geschlechtersensibles Handeln zu finden. Die Leitfragen beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Persönliche Anteile der PädagogInnen
- Arbeit im Team
- Arbeit mit den Kindern
- Gestaltung der Räume und Angebote
- Elternarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Arbeit im System „Kinderbetreuung“

* Persönliche Anteile der PädagogInnen

Pädagogisch Tätige können ihr Handeln anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Erfahrungen habe ich als Mädchen/Junge gemacht?
- Welche Erwartungen habe ich als Mädchen/Junge von meiner Umgebung wahrgenommen?
- Welche Werte und Vorstellungen habe ich übernommen (was „tut ein Mädchen/Junge nicht“, was „kann ein Mädchen/Junge besonders gut“,...)?
- Wie haben diese Erfahrungen meine Berufswahl beeinflusst?
- Wie steuern diese Erfahrungen mein Verhalten Mädchen und Jungen gegenüber?
- Arbeite ich lieber mit Mädchen oder lieber mit Jungen? Warum?
- Arbeite ich lieber mit getrenntgeschlechtlichen oder mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen?
- Welche Spiele und Materialien bevorzuge ich selbst, womit arbeite ich nicht so gern? Wie kann ich meine Fähigkeiten ausweiten, um z.B. Mädchen gezielt in Konstruktionsspiele einzubinden?
- Wie stelle ich mir heute einen „richtigen Mann“ und eine „richtige Frau“ vor?
- Was möchte/sollte ich ändern, um (verstärkt) geschlechtersensibel agieren zu können?

* Arbeit im Team

Ein Team kann seine eigenen Ziele, Werte und Grundsätze anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Vorstellungen haben wir zu „typisch Mädchen“ oder „typisch Junge“?
- Welche Verhaltensweisen fördern wir besonders bei Mädchen, welche bei Jungen?
- Welche Verhaltensweisen finden wir für Mädchen (un)passend, welche für Jungen?
- Wie sollen Mädchen und Jungen in unserer Einrichtung miteinander umgehen?
- Welchen Stellenwert hat das Thema „Sexualität“ in unserer Arbeit?
- Was sollen Mädchen und Jungen bei uns fürs Leben lernen?
- Welche Kinder sind Thema bei Teambesprechungen, welche Kinder kommen kaum vor? Warum?



- Wie erleben wir uns als Team in einem „typisch weiblichen“ Beruf?
- Gibt es im Team Personen, die geschlechtsuntypische Interessen, Freizeitbeschäftigungen oder berufliche Schwerpunkte haben? Lässt sich dies für gezielte pädagogische Interventionen nutzen?
- Was möchten/sollten wir beachten, um (verstärkt) geschlechtersensibel agieren zu können?

* Arbeit mit den Kindern

PädagogInnen können ihr Verhalten und ihre Einstellungen Mädchen und Jungen gegenüber anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Wofür lobe ich Mädchen, wofür Jungen?
- Welche Verhaltensweisen irritieren mich bei Mädchen, welche bei Jungen?
- Welche Leistungen erwarte ich von Mädchen, welche von Jungen (Selbstständigkeit, Hilfestellungen, Geschicklichkeit, sprachlicher Ausdruck,...)?
- Welche Tätigkeiten teile ich Mädchen zu, welche Jungen?
- Nach welchen Aspekten bilde ich Kleingruppen?
- Wie verhalte ich mich bei Störungen und Konflikten in der Gruppe?
- In welchen Bereichen fordere/entlaste ich Mädchen oder Jungen besonders?
- Wie spreche ich mit Mädchen, wie mit Jungen (Tonfall, Inhalt, Häufigkeit,...)?
- In welchen Bereichen bin ich mit Mädchen besonders geduldig (bzw. leicht ungeduldig), in welchen bei Jungen?
- Welche Kinder mag ich besonders gern, welche weniger? Warum?
- Lassen sich männliche Vorbilder einladen (z.B. ein Karenzvater als Gast)?

Ein geschlechtersensibler Umgang mit Mädchen und Jungen erfordert eine detaillierte Wahrnehmung der Kinder mit ihren Kompetenzen, Wünschen und Ängsten. Dabei geht es um jedes einzelne Kind an sich, um sein Verhalten in der Gesamtgruppe sowie in der Gruppe der Mädchen bzw. der Jungen.

* Leitfragen zur Wahrnehmung der Kinder

- Welche Spielsachen und Räume bevorzugen Mädchen, welche Jungen?
- Wer spielt mit wem am liebsten, wer lehnt wen ab?
- In welchen Bereichen gibt es Rivalität, in welchen Kooperation?
- Welche Rollen werden bei Rollenspielen von Mädchen bzw. Jungen bevorzugt übernommen?
- Welche Kinder stehen häufig im Mittelpunkt, welche sind zurückhaltend? Was führt dazu?
- Welche sozialen Kompetenzen haben Mädchen, welche Jungen?
- Wie selbstständig sind die Mädchen, wie die Jungen? Wer hilft wem?
- Welche Aufgaben teilen sich die Mädchen untereinander zu, welche die Jungen?

- Welche Kinder verhalten sich besonders rollenkonform, welche nicht?
- Wie reagieren die anderen Kinder auf rollenuntypische Verhaltensweisen eines Mädchens/eines Jungen?
- In welchen Phasen des Alltags in der Betreuungseinrichtung sind Mädchen/Jungen besonders präsent? Wie kann das jeweils andere Geschlecht hier gezielt eingebunden werden?

* Gestaltung der Räume und Angebote

Die Auswahl der Spielsachen und die Gestaltung der Räume bestimmen zu einem hohen Maß die Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder in der Einrichtung. PädagogInnen können die geschlechtersensible Gestaltung anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Gibt es Räume, die von vornherein weitgehend auf ein Geschlecht festgelegt sind (Puppen-ecke, Bauecke)?
- Gibt es in diesen definierten Räumen Anreize für Mädchen, sich auch in „Jungenräume“ zu begeben und umgekehrt?
- Gibt es offene Räume, die sowohl Mädchen als auch Jungen spontan für unterschiedlichste Spiele nutzen können?
- In welchen Räumen halten sich Mädchen/Jungen bevorzugt auf? Gibt es dort Zugangshindernisse für das jeweils andere Geschlecht?
- Gibt es Unterschiede in Größe, Zugänglichkeit, Ausstattung und Attraktivität der einzelnen Räume?
- Gibt es Spielsachen oder Bücher, die besonders auf Mädchen oder Jungen ausgerichtet sind? Wenn ja, lassen sich diese Materialien auch – eventuell modifiziert – auch für das andere Geschlecht anwenden?
- Gibt es mehr „Jungensachen“ oder mehr „Mädchensachen“? Warum?
- Gibt es neutrale Spielsachen, die spontan für unterschiedliche Spiele genutzt werden können?
- Gibt es Unterschiede in der Attraktivität und Zugänglichkeit der einzelnen Spielsachen? Welche Spielsachen werden bei Verschleiß oder Beschädigung schneller ersetzt?
- Welche gesellschaftlichen Rollenbilder transportieren unsere Kinderbücher (Mutter in der Küche, Vater bei der Arbeit,...)?
- Gibt es bei uns Bücher, die die herkömmlichen gesellschaftlichen Normen aufweichen bzw. umkehren?

* Elternarbeit - Erziehungspartnerschaft

Familien vermitteln ihren Kindern von einem frühesten Zeitpunkt an, wie Mädchen und Jungen, Frauen und Männer sein und leben sollen. Diese Bilder bringen die Kinder in die Betreuungseinrichtung mit. Geschlechtersensible Pädagogik bezieht auch die Familien in die Arbeit ein. PädagogInnen können ihre Erziehungspartnerschaft anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Einstellungen habe ich zu berufstätigen Müttern, welche zu „nur-Müttern“?
- Welche Einstellungen habe ich erwerbstätigen Vätern gegenüber, welche nicht-erwerbstätigen?
- Welche Einstellungen habe ich allein erziehenden Müttern oder Vätern gegenüber?
- Welche Einstellungen habe ich zu mit-erziehenden Familienmitgliedern (Großeltern, Tanten, Onkels,...)?
- Wie verhalte ich mich Müttern gegenüber, wie Vätern?
- Welche Form/Intensität der Mitarbeit erwarte ich von Müttern, welche von Vätern?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Müttern/Vätern in unterschiedlichen beruflichen und familiären Situationen gemacht? Wie beeinflussen diese meine Einstellungen und Erwartungen?
- Wie informiere ich Mütter, Väter und andere Erziehende über geschlechtersensible Pädagogik?
- Wie beziehe ich Mütter, Väter und andere Erziehende in meine Arbeit ein?



* Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeit kann auf verschiedensten Wegen über die Genderthematik informiert werden. PädagogInnen können ihre diesbezüglichen Möglichkeiten anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Gibt es die Möglichkeit, Informationen über besondere Aktivitäten der Einrichtung zur geschlechtersensiblen Pädagogik zu veröffentlichen (Medien, Homepage, Vorträge)?
- Kann die Einrichtung das Thema z.B. durch eine kreative Gestaltung auch auf den von außen sichtbaren Gebäudeteilen erkennbar machen?
- Kann die Einrichtung über längere Zeit hinweg das Thema präsent halten (z.B. von den Kindern selbst gestalteter Jahreskalender zum Thema)?
- Kann die Einrichtung einen Informationstag zum Thema anbieten?
- Kann das Thema durch Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen weiter transportiert werden (Kindergarten/-krippe, Schule, Hort)?
- Kann die Einrichtung Gäste (VertreterInnen der Trägereinrichtungen, PolitikerInnen) einladen und ihnen besondere Aktivitäten im Zusammenhang mit Geschlechtersensibilität vorstellen?
- Kann die Einrichtung bei Festen durch besondere Aktionen auf Geschlechtersensibilität aufmerksam machen (z.B. geschlechteruntypische Verkleidungen im Fasching, Feiern von Namenspatroninnen und wichtigen Frauengestalten aus dem Gemeindeleben)?

Die angeführten Leitfragen eignen sich als Standortbestimmung und Einstieg in die Thematik geschlechtersensibler Pädagogik. Dabei können nicht alle Fragen gleich berücksichtigt werden, in manchen Bereichen werden die persönliche Motivation und/oder der Handlungsspielraum größer sein als in anderen. So haben z.B. nicht alle PädagogInnen die gleiche Möglichkeit der Einflussnahme auf Organisationsstrukturen und/oder Öffentlichkeitsarbeit. Was derzeit nicht berücksichtigt werden kann, dient vielleicht als Anregung für künftige Aktivitäten und Schwerpunkte. Mit fortschreitender Reflexion und Erfahrung werden sich zudem weitere praxisnahe und bedarfsorientierte Aspekte ergeben. Literaturtipps zur Vertiefung finden Sie am Ende dieses Buches.

* Geschlechtersensible Sprache

Gerade in der geschlechtersensiblen Pädagogik ist ein bewusster Umgang mit Sprache von zentraler Bedeutung. Beide Geschlechter in ihren jeweiligen Besonderheiten wahrzunehmen und zu berücksichtigen erfordert auch, sie beide gezielt anzusprechen. Damit wird diese Wahrnehmung nach außen hin deutlich und wirkt auf die Identitätsbildung und Interaktion der Kinder.

Vielfach wird im alltäglichen Sprachgebrauch die männliche Form verwendet, um alle Mitglieder einer Gruppe anzusprechen. Aber fühlen sich Mädchen wirklich wahrgenommen und verstanden, wenn es z.B. heißt „Und jetzt holt jeder seine Jause und setzt sich an seinen Platz!“? Eine derartige Sprache vermittelt den Mädchen, dass sie bestenfalls



mitgemeint sind, aber eigentlich gar nicht vorkommen. Ein bewusster Umgang mit Sprache bezieht beide Geschlechter ein: „Alle Kinder holen sich ihre Jause und setzen sich wieder an ihre Plätze!“, „Alle Mädchen und alle Jungen....!“ sind ganz einfache Möglichkeiten geschlechtersensibler Formulierung und beziehen explizit beide Geschlechter mit ein.

Sprache erzeugt Bilder in den Köpfen und diese Bilder wirken sich direkt auf das Selbstbild eines Kindes aus. Sprache vermittelt Mädchen und Jungen, welche Chancen sie haben, was von ihnen erwartet wird, wo ihre Grenzen liegen. Ein bewusster Umgang mit Sprache kann neue Horizonte eröffnen:

Ein Beispiel: Um Mädchen zu stärken und Jungen in ihren fürsorglichen Fähigkeiten zu fördern, plant eine Pädagogin Rollenspiele, die die traditionellen Rollenbilder umkehren. „Heute spielt Sabine den Arzt und Peter die Krankenschwester“ – diese Vorgabe ist methodisch gut gemeint, in dieser sprachlichen Formulierung wird aber das gängige Rollenklischee in mehrfacher Hinsicht zementiert. Wenn Sabine der Arzt ist und Peter die Krankenschwester, dann wird sprachlich klar, dass diese Berufe nicht zu den Geschlechtern passen. Zudem verdeutlicht das Wort „spielen“, dass die Szene der Wirklichkeit nicht entspricht. Wie anders klingt die Spielanregung „Heute ist Sabine die Ärztin und Peter der Krankenpfleger“!

Unsere Kommunikation wird durch die Sprache wesentlich bestimmt. Somit bietet der bewusste Umgang mit Sprache in allen Situationen die Möglichkeit, geschlechtersensibel zu handeln, ohne dass dafür spezielle Anlässe, methodische Voraussetzungen, Räume oder Materialien zur Verfügung stehen müssen. Sprache ist der „rote Faden“, wenn es um die Vermittlung von Bildern über die Welt und das eigene Leben geht.

Wer die eigene Sprache reflektiert, kommt schnell auch den eigenen inneren Bildern auf die Spur und erkennt die persönlichen geschlechterspezifischen Prägungen. Somit wirkt Sprache nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Sprache transportiert Geschlechtersensibilität und Entwicklung – für die PädagogInnen selbst, für ihr berufliches und privates Umfeld und – unter diesem Aspekt ganz besonders – für die Kinder.

* **Kinderkrippe – Kindergarten / Entwicklungspsychologische Aspekte der Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen**

Die kindliche Geschlechtsentwicklung beginnt im Mutterleib. Der Fötus ist anfangs geschlechtsneutral und entwickelt sein biologisches Geschlecht erst durch die Wirkung von Geschlechtshormonen. Ca. ab der 20. Schwangerschaftswoche ist das Geschlecht dann auch im Ultraschall erkennbar.

Der Mensch ist aber mehr als ein rein biologisches Wesen. Die emotionale Entwicklung und die sozio-kulturellen Einflüsse bestimmen die Geschlechtsidentität in hohem Maße.

Das Bewusstsein des eigenen Geschlechts entwickelt sich in den ersten Lebensjahren. Bis etwa zum dritten Lebensjahr lernt ein Kind, das eigene Geschlecht zu erkennen, der Begriff „Geschlecht“ bleibt bis etwa zum 5. Lebensjahr allerdings instabil (z.B. führt die

Verkleidung eines Jungen zu einem Mädchen in dieser Zeit in den Augen des Kindes auch zu einer Veränderung des Geschlechts an sich). Die Entwicklung des Geschlechts als konstanter Teil des Menschen ist in der Regel rund um das 7. Lebensjahr abgeschlossen. Kinder lernen durch Interaktion. Der Kontakt mit anderen, Gemeinsamkeiten, Konflikte, Spiele und Lernanreize ermöglichen Erfahrungen und damit Entwicklung. Die Einstellung der Bezugspersonen und des gesamten Umfeldes zu „männlich“ und „weiblich“ beeinflussen die Entwicklung der Geschlechtsidentität stärker als rein biologische Aspekte.

PädagogInnen aus Kinderkrippen beobachten, dass geschlechtsspezifische Unterschiede bei den meisten Kindern hier noch keine große Rolle spielen. Die Kinder sind offen für alle Spielangebote und setzen diese sehr variabel ein. So wird der Puppenwagen zum Rennauto und gleich danach wieder zum Kuschelbett für den Teddy. Es gibt in den Augen der Kinder noch keine Spielsachen, die speziell für Mädchen oder Jungen bestimmt sind. Auch in der Wahl ihrer SpielkameradInnen sind die Kinder dieser Altersstufen in den überwiegenden Fällen offen, es gibt keine Bevorzugung von gleich- oder andersgeschlechtlichen SpielpartnerInnen. Die Vorliebe für bestimmte Farben ist noch wenig ausgeprägt, alle Kinder können alle Lieblingsfarben haben, unabhängig von ihrem Geschlecht.

Anders im Kindergarten. Hier ordnen die Kinder Spielsachen sehr schnell dem jeweiligen Geschlecht zu und PädagogInnen bemerken eine Bevorzugung gleichgeschlechtlicher Kinder beim Spielen. Das „Eindringen“ eines Mädchens in die Jungengruppe und umgekehrt wird vorrangig als unangenehm und unpassend erlebt. Spielt z.B. ein Junge mit Puppen, so wird er von den anderen Jungen häufig verspottet und verliert seinen Status in der Jungengruppe. Die Geschlechtszugehörigkeit wird auch durch die Kleidung sehr deutlich, es gibt typische Farben für Mädchen – wenn ein Junge sich z.B. rosa kleiden will, stößt er meistens auf Ablehnung seitens der anderen Jungen.

Auch wenn sich Kinder individuell und nicht im gleichen Tempo entwickeln, so zeigen sich doch deutliche Unterschiede in den Gruppen der verschiedenen Altersstufen. Mit zunehmendem Bewusstsein für das eigene biologisch-soziale Geschlecht zeigt die Bewertung von „männlich“ und „weiblich“ im familiären und weiteren Umfeld der Kinder ihren Einfluss auf das Verhalten der Kinder und die Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität. Fühlt sich ein Kind mit dieser Identität nicht angenommen, so hat dies massive Auswirkungen auf die weitere Persönlichkeitsentwicklung.

Was bedeutet das für die Arbeit mit Kindern verschiedener Altersstufen?

Das Ziel einer geschlechtersensiblen Pädagogik ist es, die Kinder ganzheitlich zu akzeptieren und all ihre Fähigkeiten und Interessen wachsen zu lassen und zu fördern – also der Entwicklung von stereotypen Geschlechterbildern entgegenzuwirken. Daher ist es in der Arbeit mit Kindern vor dem Kindergarten wichtig, die Offenheit, die die Kinder in diesem Alter dem Begriff „Geschlecht“ entgegenbringen, möglichst zu bewahren und zu festigen. PädagogInnen können in diesem Zusammenhang die in diesem Kapitel angeführten Leitfragen besonders auf ihre eigenen Einstellungen den Geschlechtern gegenüber achten, damit sie nicht unbewusst tradierte Rollenbilder weitergeben. Eine geschlechtsneutrale Gestaltung und Benennung der Räume und Spielangebote fördert die Entwicklung

vielfältigster Fähigkeiten. Wenn für die Kinder das Thema „Geschlechtszugehörigkeit“ aktuell wird, sind anatomisch männliche und weibliche Puppen bewährte Möglichkeiten, auf Fragen und Wahrnehmungen der Kinder einzugehen.

Natürlich sind die Übergänge zwischen den Entwicklungsstufen bei Kindern im Krippen- und Kindergartenalter fließend. Da sich das Bewusstsein für die eigene Geschlechtszugehörigkeit zunehmend festigt, stellen sich für PädagogInnen in Kindergärten vorwiegend aber andere Fragen als in den Kinderkrippen. Die Tatsache, ein Mädchen oder ein Junge zu sein, ist im Kindergartenalter von großer Bedeutung und die eigene Geschlechtsrolle wird bevorzugt in gleichgeschlechtlichen Gruppen geübt und gelebt. Dieses Bedürfnis der Kinder nach Sicherheit in geschlechtshomogenen Gruppen ist ernst zu nehmen und zu akzeptieren. Dennoch können PädagogInnen immer wieder Angebote machen, diese Homogenität phasenweise gezielt aufzuweichen, um Lernanreize auszuweiten. Die Eigenschaften und Verhaltensweisen beider Geschlechter sind gleichwertig wahrzunehmen und wertzuschätzen. Auch hier ist es von zentraler Bedeutung, die eigenen Wertmaßstäbe zu kennen und selbstkritisch traditionelle Rollenbilder zu hinterfragen. Die Gleichwertigkeit beider Geschlechter soll aber auch durch Spielangebote, Gespräche und gezielte Anregungen zum Miteinander von Mädchen und Jungen zum Ausdruck gebracht werden. So ist z.B. das Einführen von bestimmten „Farbentagen“ eine gute Möglichkeit, dass Jungen ihre Vorlieben für „Mädchenfarben“ angstfrei leben können („Morgen ist Rosa-Tag: alle Kinder tragen etwas Rosafarbenes, auch wenn es nur z.B. ein Schuhband ist.“).



* Der Name

„Dani“ und „Alex“ sind häufig verwendete Abkürzungen von Vornamen und werden sowohl für Jungen als auch für Mädchen in dieser Form verwendet. Der Projektname steht für die Botschaft, dass im Projekt die Gesamtpersönlichkeit eines Kindes im Vordergrund steht und geschlechtertypische Faktoren vor dem Hintergrund geschlechtersensibler Pädagogik hinterfragt werden.

* Das Projektdesign

Das Projekt Dani und Alex ist Teil des Girls Day, einer österreichweiten Initiative zur Förderung geschlechtersensibler Berufsorientierung. Die Durchführung erfolgte im Auftrag des JUFF-Frauenreferats der Tiroler Landesregierung unter der Trägerschaft der amgtirol, Tiroler Arbeitsmarktförderungsges.m.b.H., von Juni bis Dezember 2010. Projektschwerpunkte waren die Arbeit im Kindergarten sowie die Erstellung einer Dokumentation in Form eines Handbuchs für geschlechtersensible Kindergartenpädagogik.

* Die Arbeit im Kindergarten

Das Projekt gab dem Kindergarten die Möglichkeit, auf verschiedenen Ebenen geschlechtersensible Kindergartenpädagogik (verstärkt) umzusetzen. Dazu konnten je nach Bedarf und zeitlichen Möglichkeiten verschiedene Angebote in Anspruch genommen werden:

- **Supervision:** Das Kindergartenteam wurde dabei unterstützt, die eigene Sozialisation und Berufspraxis in Hinblick auf Rollenstereotype und (unbewussten) unterschiedlichen Umgang mit Mädchen und Jungen zu reflektieren, neue Wege zu erproben bzw. auf bisherigen Erfahrungen aufbauend geschlechtersensibles Handeln weiter zu entwickeln.
- **Coaching:** Das Kindergartenteam erhielt Impulse für eine geschlechtersensible Gestaltung des Kindergartenalltags (Spielangebote, Spielmaterialien, Gestaltung besonderer Anlässe wie z.B. Geburtstage, Umgang mit geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen der Kinder untereinander,...). Die dabei gemachten Erfahrungen konnten im Coaching bzw. in der Supervision dann wieder bei Bedarf besprochen und reflektiert werden.
- **Hospitation im Kindergarten und Feedback-Gespräche:** Die Projektleiterin besuchte den Kindergarten und nahm an einigen Halbtagen am Kindergartenalltag teil. Dabei richtete sie ihr Augenmerk auf geschlechtersensibles Verhalten der Kindergartenpädagoginnen und -assistentinnen, die Gestaltung der Räume, Spielmöglichkeiten sowie auf den Umgang der Kinder untereinander hinsichtlich Rollenzuschreibungen und rollenspezifischem Verhalten von Mädchen und Jungen. Diese Eindrücke wurden in den Feedbackgesprächen erörtert, Ressourcen und empfehlenswerte Handlungsfelder aufgezeigt.

4

Erfahrungen aus der Arbeit im Kindergarten

* Mitwirkende

Kindergarten: Don Bosco Privatkindergarten Baumkirchen
Leitung: SR Martina Nießner

Projektteam:
Projektleitung: Dr.in Claudia Gold, Innsbruck
Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung: Dr.in Ursula Schenkel, Innsbruck

Steuergruppe: Vertreterinnen des Landes Tirol: Mag.a Elisabeth Stögerer-Schwarz und Angelika Holler, JUFF-Frauenreferat, Birgit Eder, Abteilung Bildung
Vertreterinnen der amg-tirol, Innsbruck: Geschäftsführerin Dr.in Maria Steibl, Christine Schwabegger, BA

* Organisation des Kindergartens

Der Kindergarten bietet Betreuung von 7-17h (Mo - Do mit Mittagstisch) bzw. 7-13h (Fr). Die Kinder werden in 2 Gruppen zu 14 (8 Mädchen, 6 Jungen) bzw. 15 Kindern (8 Mädchen, 7 Jungen) betreut. Nachmittags kommen noch maximal 19 Schulkinder (10 Mädchen, 9 Jungen) dazu, die Zahl der „Nachmittagskinder“ schwankt je nach Bedarf. Die Kindergartengruppen werden von je einer Kindergartenpädagogin geleitet und von einer Assistentin bzw. 2 Assistentinnen in Teilzeit unterstützt. Für die Nachmittagsbetreuung ist jeweils ab Mittag eine weitere Pädagogin tätig.

* Ergebnisse

Die Ergebnisse der Projektarbeit fließen in diesen Leitfaden ein, um pädagogisch Tätigen Anregungen und Orientierungshilfe für geschlechtersensibles Handeln zu bieten.



* Erfahrungen aus den Kindergartenbesuchen und Supervisionen

Jede der drei Kindergartengruppen wurde einen Halbttag lang besucht und in ihrem Ablauf beobachtet. Schwerpunkte waren das Verhalten der Kinder (geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, Kommunikation, Spielverhalten) und das der Pädagoginnen (geschlechtersensibler Umgang mit den Kindern, spezielle Interventionen). Daraus resultierende Fragen, Anmerkungen und Anregungen wurden in anschließenden Feedback-Gesprächen behandelt. Das Kindergartenteam hatte drei Termine zur Supervision/Organisationsentwicklung und erhielt in diesem Zusammenhang ein Coaching zur Verstärkung geschlechtersensibler Kompetenzen.

In der Folge wird eine Auswahl der häufigsten Situationen angeführt, die sich durch den gesamten Kindergartenalltag ziehen.

* Themen von Geschichten, Büchern, Alltagswahrnehmung:

Ist-Situation: Viele Inhalte transportieren herkömmliche Rollenbilder, über vorbildhafte oder interessante Frauengestalten wird weitaus weniger berichtet als über Männer.

Lösungsansatz: Kinder erfahren verstärkt vom Leben und Leistung hervorragender Frauen sowie von den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Lebensgestaltung im Alltag.

* Alltag und Feste feiern

Bedeutende Frauengestalten rücken auch im nicht-religiösen Kontext in den Vordergrund: z.B. bei Festen der Gemeindechronik über vorbildhafte Frauen berichten, Geschichten über bedeutende Frauen in den Alltag einbauen, rollenuntypische Leistungen der Mütter und Väter besprechen (z.B. Bäuerin kann mit dem Traktor fahren, Maschinen reparieren, Vater ist in Karenz und kümmert sich um die Kinder).

Bei der Anschaffung von Büchern und Spielmaterialien werden gezielt Schwerpunkte gesetzt, um den Kindern untypische Rollenbilder, Berufe und Lebenswege nahe zu bringen.

* Spiele in der „Wohnecke“/„Puppenecke“

Die „Puppenecke“ wurde in „Wohnecke“ umbenannt, um Jungen den Zugang zu erleichtern.

Ist-Situation: manche Jungen spielen in der Wohnecke mit, allerdings nur in bestimmten Bereichen. So kochen sie, das Aufräumen übernehmen aber die Mädchen.

Lösungsansatz: Mädchen und Jungen werden angeregt, alle Tätigkeiten zu übernehmen.



* Gestaltung der Jausenphase

Ist-Situation: pro Woche werden 2 Kinder bestimmt, die für das Verteilen des Geschirrs sowie für das Aufräumen und Krümel-Wegwischen zuständig sind. Bei der Festsetzung wurde auf die Verteilung zwischen Mädchen und Jungen nicht geachtet.

Lösungsansatz: je nach zahlenmäßigen Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen möglichst viele gemischte Paare für die Aufräumarbeit zusammenstellen. Damit wird sichtbar, dass Haushaltstätigkeiten Sache beider Geschlechter sind. Dabei ist darauf zu achten, dass auch wirklich beide Teile die gleiche Arbeit machen (und nicht z.B. das Mädchen dem Jungen manches abnimmt bzw. der Junge manche Aufgaben an das Mädchen delegiert).

* Streben nach Zuwendung der Pädagogin

Ist-Situation: manche Kinder (vorwiegend Jungen) streben aktiv nach Körperkontakt und Aufmerksamkeit, andere (vorwiegend Mädchen) sind zurückhaltender und kommen dadurch immer wieder zu kurz.

Lösungsansatz: die Pädagogin beobachtet sich genau, welchen Kindern sie viel und welchen sie wenig Aufmerksamkeit widmet und setzt sich in der Folge Ziele, wie sie eventuelle Ungleichbehandlungen vermeiden und das Durchsetzungsvermögen stillerer Kinder fördern kann.

* Umkleiden vor und nach dem Turnen

Ist-Situation: von Mädchen wurde z.T. mehr Selbstständigkeit beim Umkleiden, Zusammenlegen der Kleidungsstücke etc. erwartet als von Jungen. Mädchen wurden angehalten, sich untereinander zu helfen, Jungen erhielten mehr spontane Hilfe durch die Pädagogin.

Lösungsansatz: die Pädagogin beobachtet sich selbst detaillierter, bei welchen Kindern sie welche Erwartungen hat, welche Unterstützung sie welchen Kindern gibt und setzt sich klare Ziele, wie sie ihr Verhalten künftig ändern möchte. Dabei wird es u.U. erforderlich sein, den Jungen verstärkt zu zeigen, wie z.B. Kleidung zusammengelegt werden soll, um hier ein Gleichgewicht bei den Fähigkeiten der Kinder herzustellen. In diesem Zusammenhang kann sich auch die Frage stellen, ob die Pädagogin in derartigen Situationen mehr Geduld mit Mädchen oder mehr Geduld mit Jungen aufbringt.

* Turnen

Ist-Situation: In den Turnstunden zeigte sich eine starke Gruppenbildung. Jungen nahmen mehr Raum ein, Mädchen hielten sich häufig gemeinsam auf kleinerem Raum auf.

Lösungsansatz: Im Zuge des Projekts teilte eine Pädagogin die Gruppe in eine Mädchen- und eine Jungengruppe, die getrennt zum Turnen gingen. Dadurch hatte die Pädagogin

mehr Möglichkeiten, ihr Verhalten Mädchen und Jungen gegenüber zu beobachten und sich bewusster zu werden, wie es ihr selbst im Umgang mit Mädchen und Jungen geht. Ein weiterer positiver Effekt war ein klareres Beobachten der Kinder. Die Pädagogin führte mit den Mädchen und Jungen das gleiche Programm durch und konnte daher direkt vergleichen, was für die jeweilige Gruppe passend und förderlich war.

Weiters war der geschützte Raum der Mädchengruppe für die Mädchen eine – von ihnen gut genützte – Chance, ungewöhnliche Verhaltensweisen zu trainieren. So war beispielsweise deutlich zu beobachten, dass die Mädchen bei „wilderer“ Spielen in der Mädchengruppe weitaus mutiger agierten als in der Gegenwart von Jungen.

Nachdem später die beiden Gruppen wieder zusammengeführt worden waren, zeigten die Mädchen mehr Mut und Durchsetzungsvermögen, sie beteiligten sich an den Bewegungsspielen aktiver und die zuvor relativ konstante Trennung von Mädchen und Jungen weichte sich auf.

* Spielmaterial

Das Projekt animierte zur Arbeit mit einer auch anatomisch männlichen Puppe (keine Babypuppe), die vielseitig sowohl im Rollenspiel als auch in freien Spielphasen eingesetzt wird.

Um traditionelle berufliche Rollenbilder aufzuweichen, verwendeten die Pädagoginnen ein Puzzle und ein Memory-Spiel, in deren Bildern viele Berufe sowohl von Männern als auch von Frauen gleichermaßen ausgeübt werden.

Typische „Mädchenspiele“ wurden durch einfaches Modifizieren auch für Jungen interessant gestaltet: So gilt Perlenfädeln als Mädchenspiel. Werden die Perlen auf Draht gefädelt und wird dann daraus eine Gestalt gebogen, so entsteht ein auch für Jungen attraktives Konstruktionsspiel. Zudem regt dieses Spiel auch Mädchen zum Konstruieren an, da durch das vertraute Fädeln keine Zugangshürden bestehen.

Ein Junge häkelt gern. Er produzierte eine lange feste Häkelschnur, die er dann zum Seilspringen oder andere Bewegungsspiele sowie zum Bauen verwenden kann.

* Religionserziehung

Ist-Situation: die meisten Feste finden zu Ehren männlicher Figuren statt (Weihnachten, Ostern, Martinsumzug).

Lösungsansatz: um weibliche Figuren präsent zu machen, werden die Namenstage der Kinder gefeiert. Bei diesen Anlässen wird vom Leben der NamenspatronInnen erzählt, wodurch auch bedeutende Frauen Aufmerksamkeit erhalten. Zudem berichten die Pädagoginnen den Kindern vom Leben und Wirken vorbildhafter Frauen (z.B. hl. Elisabeth).

* Gruppenspiele

Gruppenspiele, in denen das jeweils zuletzt dazu gekommene Kind das nächste auswählt:

Ist-Situation: meistens wählen Mädchen Mädchen und Jungen Jungen.

Lösungsansatz: Vorgabe, dass ein Mädchen einen Jungen und umgekehrt wählen muss. Danach besprechen, was die Kinder dabei wahrnehmen.

* Erfahrungen der Kindergartenpädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit

Das Kindergartenteam führte Protokoll über themenspezifische Wahrnehmungen seit Beginn des Projekts. Aus diesen Wahrnehmungen entwickelten sich über die Arbeit mit dem Projektteam hinaus gezielte Angebote und Interventionen.

In der Folge werden die grundlegenden Bereiche und Aspekte, die in den Wochen des Projekts augenscheinlich wurden, aus der Sicht der Pädagoginnen zusammengefasst.

Bei **Haushaltstätigkeiten** ist darauf zu achten, dass sich Jungen und Mädchen gleichermaßen beteiligen bzw. dass sie gleichermaßen eingeteilt werden.

Bei **kreativen Angeboten** keine Vorgaben: Musikinstrumente und Farbenwahl frei stellen, Konstruktionsspiele und Utensilien (Polizeimütze, Taschenrechner, Autoschlüssel,...) für beide Geschlechter zugänglich und attraktiv machen, Puppenhaus und Tiere auch im Raumteil für das Bauen bereitstellen, Suche nach den Interessen der Kinder in der ganzen Bandbreite der Angebote.

Im **Rollenspiel** typische Rollen und Berufsfelder durchbrechen (Papa bäckt Kekse, Polizistin), Übernahme untypischer Berufsrollen anregen (Ärztin, Verkäufer), Jungen- und Mädchentage im Raumteil für das Bauen und im Raumteil für das Rollenspiel („Wohnung“), Einbeziehen der Räume in die Spiele (z.B. Wohnecke als Polizei-Einsatzzentrale), bei Tierrollen festlegen lassen, ob es sich z.B. um einen Hund oder eine Hundedame handelt, ob die Spinne auch männlich sein kann, Wahl des Tieres den Kindern frei stellen, bei untypischer Rollenübernahme dies auch benennen („Herr Holle“).

Wahrnehmung von **Role Models:** Alltagseindrücke besprechen (z.B. Junge führt seinen Teddy im Kinderwagen spazieren, Jungen helfen im Kindergarten ohne besondere Aufforderung bei den Haushaltstätigkeiten, Vater kocht, Erzieherinnen arbeiten mit Werkzeug und Rasenmäher, Herr Pfarrer beim Fensterputzen, Bäuerin fährt Traktor).

Einsatz von **Büchern und Spielen:** Geschichten nach Inhalt bewusst aussuchen (z.B. „Gabriel wünscht sich eine Puppe“), Geschichten in zwei Varianten erzählen (z.B. Geschichte vom Mut: gleiche Geschichte einmal mit Jungen- und dann mit Mädchennamen erzählen).

Im **emotionalen Bereich** Gefühlsstärke beider Geschlechter fördern, Mädchen Stärke und Führungspositionen zugestehen, sie zum Lautsein ermuntern, Gefühlspuppen

sammeln oder basteln („wie geht es mir heute?“), „Gesprächsrunden“ zur Förderung der Meinungsäußerung, fördern, dass Mädchen in Jungenbereiche eingeladen werden und umgekehrt, Solidarität fördern (alle Kinder sollen einander mit Respekt begegnen und einander helfen).

Einsatz von **Sprache:** Umbenennen der „Puppenecke“ in „Wohnung“, eigene Wortwahl überprüfen, Augenmerk legen auf Formulierungen in Büchern, Liedern usw., Spiele den Geschlechtern entsprechend formulieren („Wer fürchtet sich vor der roten Frau?“, „Steigt ein Mädchen auf den Baum“).

Erzieherinnenverhalten: Auf gerechte/gleichmäßige Verteilung von Mädchen und Jungen achten (z.B. beim Anstellen, bei Spielen), Aufmerksamkeit möglichst gerecht verteilen (sensibler Umgang mit Kindern, die besonders viel fordern und mit Kindern, die sehr zurückhaltend sind), das Bewusstsein darauf lenken, dass es Unterschiede gibt bzw. dass man selbst Unterschiede macht – das Wissen darum ändert das Verhalten. Sich der Klischees bewusst sein und unterscheiden zwischen Klischee und berechtigten Vorlieben, in allen Bereichen möglichst vielseitige Angebote setzen.



Geschlechtersensibilität muss und soll sich nicht auf die Arbeit mit den Kindern und ihren Bezugspersonen beschränken. Auch außerhalb der Betreuungseinrichtung lässt sich Genderbewusstsein als roter Faden weiterziehen.

* Arbeit im System „Kinderbetreuung“

Neben der Arbeit mit den Kindern und ihren Bezugspersonen sind die PädagogInnen eingebunden in verschiedene andere berufsbezogene Kontexte, in die Geschlechtersensibilität eingebracht werden soll/kann. PädagogInnen können ihre Möglichkeiten zur Einflussnahme anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Ist Geschlechtersensibilität in der Aus- und Fortbildung ein Thema? Wenn ja, in welchem Umfang?
- Wird bei Inspektionen auf Geschlechtersensibilität in der pädagogischen Praxis geachtet?
- Gibt es spezielle Angebote zur Förderung von Geschlechtersensibilität (Projekte, Gleichstellungsbeauftragte, Kooperation mit externen ExpertInnen)?
- Gibt es Möglichkeiten der Bewusstseinsbildung für die Sinnhaftigkeit geschlechtersensibler Pädagogik bei den Trägereinrichtungen, Gemeinden und in politischen Gremien?
- Verfügen die jeweiligen Verantwortlichen über Gender-Wissen? Ist Geschlechtersensibilität ein Querschnittsthema in den jeweiligen Organisationen und Gremien?
- Ist das personelle Ungleichgewicht von Frauen und Männern in der Kinderbetreuungsarbeit ein Thema? Gibt es Versuche, den Beruf für Burschen attraktiver zu machen?
- Arbeiten in unserer Einrichtung bereits Männer mit den Kindern? Wenn ja, wie akzeptieren die Eltern diese Bezugspersonen? Müssen Vorbehalte besprochen werden?
- Werden Statistiken so geführt, dass sie nach Geschlechtern ausgewertet werden können?

* Ausbildung und Berufsbild der PädagogInnen

Hier ist verstärktes Genderbewusstsein bei politisch Verantwortlichen, Lehrenden und Trägereinrichtungen gefragt:

- In den Inhalten der Ausbildung, um PädagogInnen zu befähigen, die Arbeit mit den Kindern geschlechtersensibel zu gestalten.
- In der Gestaltung der Ausbildung an sich, um die Ausbildung auch für Burschen interessant zu machen.
- In einer Veränderung des Berufsbilds nach außen, um die Wertschätzung der Gesellschaft diesem Beruf gegenüber zu stärken und die Notwendigkeit männlicher Betreuungs- und Bezugspersonen für die Entwicklung der Kinder zu verdeutlichen.
- In einer Schaffung verbesserter Arbeits- und Einkommensbedingungen der Beschäftigten in Kinderbetreuungseinrichtungen, um diese Berufe als dauerhaften Erwerb der Lebensgrundlage für beide Geschlechter attraktiv werden zu lassen.

Eine Forschungsgruppe der Universität Innsbruck befasst sich mit dem Schwerpunkt „Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern“.

Weitere Infos unter www.uibk.ac.at/psyko/forschung/elementar/

* Literaturempfehlungen zur geschlechtersensiblen Elementarpädagogik

Es gibt eine große Anzahl von Publikationen, die folgenden drei wurden aufgrund ihrer Aktualität und inhaltlichen Schwerpunktsetzung ausgewählt.

Tim Rohrmann, Christa Wanzeck-Sielert:
Mädchen und Jungen in der KiTa: Körper, Gender, Sexualität (Entwicklung und Bildung in der Frühen Kindheit), Verlag Kohlhammer 2014

Kajsa Wahlström:
Jungen, Mädchen und Erzieher/innen: Geschlechterbewusste Pädagogik für die Kita - Das Erfolgskonzept aus Schweden, Verlag Beltz, 2013

Tanja Dräger:
Gender Mainstreaming im Kindergarten. Verlag ibidem, 2008

Land Tirol, JUFF, Abteilung Frauen und Gleichstellung: Geschlechtergerechtes Formulieren. Erhältlich im JUFF oder als Download
<https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/frauen/publikationen/>

* Links zur geschlechtersensiblen Elementarpädagogik

Publikationen der Frauenabteilung der Stadt Wien als Downloads:
www.wien.gv.at/menschen/frauen/
Chancengleichheit ist (k)ein Kinderspiel. Geschlechtssensible Pädagogik in Wien. Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik. Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik. Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten.

www.efeu.or.at
Anregungen und Basisinformationen, Literaturverzeichnis.

www.kindergartenpaedagogik.de
Breit gefächerte Artikel- und Literatursammlung zu allen Bereichen der Kindergartenpädagogik.

www.genderloops.eu
Dokumentation eines EU-Projekts mit umfangreicher toolbox zur praktischen Arbeit.

www.bildungsserver.de
Unter dem Suchbegriff „gender mainstreaming“ abrufbare Artikelsammlung zu allen Bereichen geschlechtersensibler Elementarpädagogik.

www.funandcare.at/

Homepage einer Wiener Kinderbetreuungseinrichtung, die ein mehrjähriges Projekt zur geschlechtersensiblen Kindergartenpädagogik durchgeführt hat. Ausführliche Projektdokumentation.

www.gender.schule.at

Anregungen und Information zur geschlechtersensiblen Pädagogik nach Themenbereichen, zahlreiche Downloadangebote.

Spielmaterialien

Beide!!! Berufe Memo – ein Spiel für Kinder vor dem Schuleintritt zum Entdecken von Berufen und zur Sensibilisierung für die Weite des Berufswahlspektrums.

Erhältlich beim Land Tirol

Fachbereich Frauen und Gleichstellung der Abteilung JUFF

Michael-Gaismair-Straße 1

6020 Innsbruck

T 0512/508-3581

juff.frauen@tirol.gv.at

